

E. E. Williams, *Made in Germany* (1896)

Kurzbeschreibung

Ernest Edwin Williams arbeitete 1895 als Journalist, als er von einem Londoner Verlag beauftragt wurde, den Aufstieg der deutschen Exportindustrie zu untersuchen. Williams war zeitweilig Sozialist und Mitglied der Fabian Society, war aber 1894 aus dieser ausgetreten. Mit dem Auftrag, einen einzigen, einfachen Grund für die rasche industrielle Expansion Deutschlands zu finden, verfasste Williams stattdessen eine breit angelegte, aber detaillierte Abhandlung, in der er das verarbeitende Gewerbe in Großbritannien und Deutschland verglich und die rasch zum Bestseller wurde. Seine Abhandlung enthielt detaillierte Fallstudien und statistische Vergleiche und wurde Anfang 1896 in fünf Teilen in der *New Review* veröffentlicht, in einer Zeit zunehmender Spannungen zwischen Großbritannien und Deutschland (wobei Vorfälle wie das Krüger-Telegramm die Spannungen weiter schürten). Der letzte Teil von Williams' Werk wurde mit Spannung erwartet und fand eine große Leserschaft. Die Abhandlung wurde noch im selben Jahr als eigenständiges Buch neu aufgelegt und durchlief innerhalb des Jahres sechs Auflagen.

Die hier wiedergegebenen Auszüge stammen aus der Einleitung und Kapitel VII, das den Titel trägt: „Warum Deutschland uns schlägt“. Die Art und Weise, in der Williams' Rhetorik und Erkenntnisse auch heute noch nachhallen, ist dabei recht aufschlussreich.

Quelle

Die industrielle Überlegenheit Großbritanniens ist seit langem ein axiomatischer Gemeinplatz; und sie entwickelt sich schnell zu einem Mythos, der den Tatsachen so wenig entspricht wie die Einschätzung des chinesischen Kaisers über seinen eigenen Status. Dies ist eine gewichtige Aussage. Doch sie ist weder weit verfehlt noch mangelt es ihr an Wahrheit. Der industrielle Ruhm Englands geht zu Ende, und England weiß es nicht. Es gibt krampfhaft Aufschreie gegen die ausländische Konkurrenz, aber der Eindruck, den sie hinterlassen, ist flüchtig und vage. Der Satz „Made in Germany“ ist das Rohmaterial für einen Scherz in der Pantomime oder wird von den offiziellen Hütern eines bestimmten Gewerbes zum Text für eine Predigt genommen, soweit es sie selbst betrifft. Auch die britischen Konsuln schicken warnende Worte nach Hause, und ihre Zahl nimmt deutlich zu. Aber die Nation als Ganzes ist sich der drohenden Gefahr ebenso wenig bewusst wie dem Übel, das bereits angerichtet wurde.

[...]

Wie es war

Es gab eine Zeit, in der unser Industrieimperium unangefochten war. Es war England, das als erstes aus dem Stadium der Kleinindustrie hervortrat. Es brachte die Industrielle Revolution um die Mitte des letzten Jahrhunderts hervor, und fast bis zur Mitte dieses Jahrhunderts entwickelte es seine Vielzahl von Spinnereien, Fabriken, Bergwerken und Lagerhäusern, ungestört von Kriegen im Inland und profitierend von Kriegen im Ausland. Die großen Kämpfe, welche die Kräfte der kontinentalen Nationen erschöpften, besiegelten seine industrielle Vormachtstellung und machten es zur absoluten Herrin des Weltmarktes. Dank ihnen wurde es zur Universalversorgerin. Englische Maschinen, englische Keramik, englische Eisenwaren, Kanonen und Bestecke, englische Schienen und Brückenbauwerke, englische Manufakturen fast jeder Art stellten das Material der Zivilisation auf dem ganzen Erdball dar. Es bebaute das trockene Land mit einem Netz von Eisenbahnen, und die Meere waren voll von seinen eigenen Schiffen, die mit seinen eigenen Waren beladen waren. Zwischen 1793 und 1815 war der Wert seiner Exporte von 17.000.000 Pfund auf 58.000.000 Pfund gestiegen. Seine industrielle Vorherrschaft war immens,

unbestritten und beispiellos in der Geschichte der Menschheit; und nicht umsonst sind wir dazu gelangt, seine Herrschaft als ewig zu betrachten. Doch leichtsinniges Selbstvertrauen ist nicht gut für ein Weltreich. Während es der ganzen Welt seine Tore öffnete, errichteten seine Schwestern Schutzwälle gegen es; und hinter diesen Schutzwällen entwickelten sie, oft mit Hilfe staatlicher Subventionen, in der Mitte und in den späteren Jahren des Jahrhunderts ihre eigenen Industrien. Natürlich war dies bis zu einem gewissen Grad unvermeidlich. England konnte nicht auf ein ewiges Monopol der Weltproduktion hoffen, und das industrielle Wachstum im Ausland bedeutet nicht zwangsläufig das Ende seiner Größe. Aber es muss in seinem Gleichmut differenzieren. Und ganz sicher muss es bei Deutschland einen Unterschied machen. Denn Deutschland ist mit ihm in eine bewusste und tödliche Rivalität getreten und kämpft mit aller Macht um die Auslöschung seiner Vorherrschaft.

[...]

Die deutsche Revolution

Bis vor ein paar Jahrzehnten war Deutschland ein Agrarstaat. Es gab nur wenige und unbedeutende Manufakturen, sein Industriekapital war gering, sein Exporthandel war zu unbedeutend, um die Aufmerksamkeit der offiziellen Statistiker zu verdienen, und es importierte hauptsächlich für den eigenen Verbrauch. Jetzt hat es all das geändert. Seine Jugend hat sich in englische Häuser gedrängt, sich in englische Produktionsgeheimnisse eingearbeitet und seine Betriebe mit dem so erbeuteten Wissen bereichert. Es hat sein Volk in einer Weise erzogen, die es in einigen Industriezweigen den Engländern überlegen und in den meisten gleichgestellt hat. Seine Kapitalisten haben sich mit einem einfachen Stil begnügt, der es ihnen ermöglichte, auf große sofortige Gewinne zu verzichten und ihr Kapital zu nähren.^[1] Sie haben an ihren Schreibtischen geschuftet und ihre Söhne dazu gebracht, dasselbe zu tun; sie haben eine streng kontrollierende Hand über alle Fäden ihrer Geschäfte gehalten; sie haben auf verschiedene Weise staatliche Hilfe erhalten – als Sondertarife für Schifffahrtshäfen; sie sind in jeden Teil der Welt – die zivilisierte, barbarische, wilde – eingedrungen, haben die Sprachen gelernt und geduldig die Bedürfnisse und den Geschmack der verschiedenen Völker studiert.

[...]

[Deutschlands] Diplomaten haben zahllose Handelsverträge ausgehandelt. Die Bevölkerung seiner Städte ist in einer Weise gewachsen, die dem England der dreißiger und vierziger Jahre nicht unwürdig ist. Wie England legt es ebenfalls seine ländlichen Gebiete trocken, um seine Kinder in riesigen Fabrikstädten anzusiedeln. Auch in seinen Werften (wie in England) ertönt das Geräusch von Hämmern auf Schiffen, die für den Transport von deutschen Waren gebaut werden. Seine Handelsvertreter und Reisenden schwärmen durch Russland, und wo immer sich sonst die Möglichkeit des Handels zu irgendwelchen Bedingungen bietet, liefern sie dem Ausland sogar deutsche Waren *mit Verlust*, damit sie am Ende ihren Zweck erreichen können. Mit einem Wort, eine industrielle Entwicklung, die außer in England vor einem Jahrhundert beispiellos war, ist jetzt sein Eigen. Ein gigantischer Handelsstaat entsteht, der unseren Wohlstand bedroht und mit uns um den Welthandel ringt.

[...]

VII. Warum Deutschland besser ist als wir

Löhne und Arbeitsstunden

[...] Die deutschen Löhne sind niedriger und die deutschen Arbeitszeiten sind länger als die englischen. ... aber es besteht die große Gefahr, dass man zu viel daraus macht und andere Ursachen vernachlässigt.

Streiks

Viele behaupten, dass die Häufigkeit von Streiks in England einer der Hauptgründe, wenn nicht sogar der

Hauptgrund dafür ist, dass die industrielle Vormachtstellung Englands schwindet. [...] lassen Sie mich in den Chor einstimmen [...] Sobald die Tore unserer englischen Fabriken verschlossen sind, stürzen sich die Deutschen auf den ausgesetzten Markt, um die Lücke zu füllen.

Billige und schlechte Waren

„Billig und schnell“, so lautete das Urteil eines aufrichtigen Deutschen über einige Produkte seines Landes, die er im Ausland gesehen hatte. [...] Deutsche Waren werden gekauft [...] weil sie billig sind . . . [aber] es gibt Gründe für die deutsche Billigkeit, abgesehen von niedrigen Löhnen und schäbiger Verarbeitung.

Das Warenzeichengesetz von 1887

[Das Gesetz verlangt,] dass ein Becher, wenn er in Deutschland hergestellt wird, dies angeben muss. [...] [Dies] wirkt wie eine kostenlose Werbung für deutsche Manufakturen. Der koloniale Einkäufer (um ein Beispiel zu nennen) schickt Bestellungen für Waren nach England. Er erhält diese Bestellungen mit dem Stempel „Made in Germany“. Offensichtlich, sagt er sich, hat der englische Zwischenhändler einen Gewinn gemacht und er mag hinzufügen: „Ich werde künftig direkt von den deutschen Häusern kaufen und die Provision sparen.“ Bei seiner nächsten Reise nach Europa teilt er seinen Aufenthalt zwischen England und Deutschland auf. Nachdem er in Deutschland eine Art von Waren gekauft hat, lernt er die Vorzüge und Preise anderer kennen, und da er vor Ort ist, kauft er Dinge, die er sonst in England gekauft hätte.

STAATLICHE HILFE

Schutz

Schutzzölle in Deutschland haben der englischen Industrie geschadet. [...]

Die Tatsache, dass englische Waren, die nach Deutschland gelangen (dasselbe gilt natürlich auch für andere fremde Länder und leider auch für die britischen Besitzungen), im Entladehafen einen Zoll entrichten müssen, erhöht die Produktionskosten dieser Waren, wenn sie dem deutschen Verbraucher zum Kauf angeboten werden.

[...] Das deutsche Zollsystem ermöglicht zudem deutschen Herstellern, England mit deutschen Waren zu überschwemmen. [...] Deutsche Hersteller, die einen geschützten Heimatmarkt haben, können ihren heimischen Kunden solche Preise berechnen, die ihnen einen Gewinn einbringen; der Überschuss kann dann bequem ins Ausland geschickt und dort zu einem niedrigeren Preis verkauft werden – wenn nötig zu den Produktionskosten. In der Tat werden deutsche Waren im Ausland oft zu einem Preis verkauft, der unter den Produktionskosten liegt, um sich einen Weg auf den Markt zu bahnen.

Transport

[...] die niedrigen deutschen Eisenbahntarife haben ihren Ursprung in staatlichen Subventionen. Die deutschen Eisenbahnlinien sind im Besitz des Staates und werden von ihm betrieben, so dass sie einen öffentlichen Dienst darstellen. [...] Die englischen Eisenbahnen werden von privaten Kapitalisten betrieben, deren einziges Ziel die Erzielung von Dividenden ist [...] die Eisenbahngesellschaften können ohne staatliche Hilfe ihre Tarife nicht auf das deutsche Niveau senken, ohne in Konkurs zu gehen.

Handelskonsuln

Es muss zugegeben werden, dass der deutsche auswärtige Dienst sich mehr um seine kommerzielle Seite kümmert als der englische. In meinem ersten Kapitel habe ich ein Beispiel aus der deutschen

Gesandtschaft in Chicago angeführt, das den Eifer und die Intelligenz zeigt, mit der die deutsche Regierung ihre Händler unterstützt. [...] Von Fürst Bismarck selbst wird erzählt, dass er, als er als Kanzler einen chinesischen Botschafter in diplomatischen Angelegenheiten befragte, den Mandarin nicht eher abreisen ließ, bis er ihn dazu gebracht hatte, einen großen Vertrag über Stahlschienen mit einer deutschen Firma abzuschließen.

Der englische auswärtige Dienst ist auf einer anderen Grundlage organisiert. Er lehnt die von den Deutschen so erfolgreich betriebene Politik nicht gänzlich ab, aber er bleibt weit zurück. Wir haben zwar Handelsattachés, aber nur drei für ganz Europa – in Paris, St. Petersburg und Konstantinopel!

Bildung

Die Aufmerksamkeit, die der Staat in Deutschland der Bildung – und insbesondere der wissenschaftlichen und technischen Bildung – widmet, ist in der ganzen Welt bekannt, auch wenn dieses Wissen noch nicht die Vorstellung ersetzt hat, dass die Deutschen ein Volk seien, das sich der träumerischen Philosophie oder der mühsamen Erforschung entlegener Nebenpfade des Wissens verschrieben hat [...] Es gibt überall staubtrockene Enthusiasten, und Deutschland hat seinen Anteil, doch die wissenschaftliche Ausbildung der Masse seines Volkes ist keineswegs staubtrocken. Sie ist streng praktisch. Die technische Ausbildung, die man in Deutschland erhält, ist gründlich und durch und durch wissenschaftlich; *aber sie ist für die Anwendung bestimmt.*

SELBSTHILFE

Drang

Es ist ein kleines Wort, aber es vermittelt die Bedeutung des vielleicht größten Teils des deutschen Erfolgs. Der Deutsche hat sich aufgemacht, die Welt der Industrie zu erobern. Schwierigkeiten, die auch den Mutigsten und Enthusiastischsten hätten entmutigen können, haben sich ihm in den Weg gestellt; aber sie haben ihn nicht zurückgeworfen, sondern ihn offenbar zu neuen Anstrengungen angespornt.

Anpassungsvermögen

Ein bloßer Vorstoß ist jedoch nicht genug. Er muss mit Anpassungsvermögen verbunden werden, und diese Verbindung hat Deutschland vollzogen. Intelligenz, Taktgefühl und die Entschlossenheit, es den Kunden recht zu machen, sind im Geschäftsleben der Deutschen überall auffällig.

Allgemein

Der deutsche Erfindungsgeist, der in der Vergangenheit etwas zurückgeblieben war, entwickelt sich jetzt in einem Maße, das den Deutschen bald über die Notwendigkeit englischer Vorbilder hinausheben dürfte. Ein besonderer Grund zur Klage gegen ihn ist, dass seine Nachahmungen den Vorbildern unterlegen sind, obwohl (abgesehen von Betrug) seine Kopie dem britischen Original oft genug gleicht, um den Käufer zu täuschen, und wo sie von billigerer Ausführung ist und daher zu einem niedrigeren Preis verkauft werden kann, ist der englische Hersteller stark benachteiligt. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die deutsche Nachahmung in der Regel nicht in jeder Hinsicht minderwertig ist. In Bezug auf die künstlerische Ausführung ist sie oft – man kann sagen, in der Regel – deutlich besser.

Das sind die Gründe, warum Deutschland uns schlägt. Die Liste ist lang, aber ich hätte sie nicht kürzer machen können, ohne Punkte auszulassen, von denen jeder einzelne für einen Großteil von Englands Misserfolg verantwortlich sein könnte.

ANMERKUNGEN

[1] Ein rheinisches Eisenwerk zum Beispiel macht es sich zur Regel, bei jedem Gewinn keine höhere

Dividende als 5 Prozent zu zahlen. Der Rest fließt in einen Reservefonds und in einen Fonds für den Kauf neuer und verbesserter Anlagen und Maschinen.

Quelle: Ernest Edwin Williams, *Made in Germany*. London: William Heinemann, 1896, S. 6–10; 130–163.

Übersetzung: Insa Kummer

Empfohlene Zitation: E. E. Williams, *Made in Germany* (1896), veröffentlicht in: German History in Documents and Images, <<https://germanhistorydocs.org/de/das-wilhelminische-kaiserreich-und-der-erste-weltkrieg-1890-1918/ghdi:document-5468>> [26.09.2025].